Des Maja-Fürsten Rede an seine heiratsfähige Tochter [Schluss]

Autor(en): **Strasser, Charlot**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **16 (1912)**

PDF erstellt am: **30.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-571482

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Plänen zu tun? Sie reckte sich hoch auf. „Keine Träne soll fließen, die ich stillen kann; kein Leben soll auslöschen, dessen Flamme ich zu erhalten vermag!“ Es war ein feierliches Gelöbnis, das sie sich selbst gab, inmitten der Menschen, die sie schoben und drängten, die ein- und ausstiegen und ihre Tagesneuigkeiten einander zuriefen. Aus der Nähe dieser Menschen schöpfte sie Mut, Freudigkeit aus der Hast, mit der sie an ihre Arbeit eilten, mit der sie ihre kleinen Interessen verhandelten und sich gegenseitig verbargen, wo sie eine Blöße, eine heimliche Not quälte. Aus all dieser Alltäglichkeit wuchs ihr die Kraft zu ihrem Willen, den Menschen zu dienen durch Liebe, durch Güte, durch Barmherzigkeit.

Sie stieg ab vom Tram, ließ es an sich vorbeisurren und sah dem Wagen nach, wie er den Berg höher hinaufrollte, mit seinen Ringen das Drahtnetz berührte und wie ab und zu kleine Funken aufsprühten, weißrot in der Glut, von einem Lilaatem umzüngelt. Sie bog in ihre Straße ein und sprang die Stufen zu ihrer Elternwohnung hinauf, mit einem Satz, und riß die Türe zu dem Privatbüreau ihres Vaters auf. Das Büreau war leer, und vor dem Platz, den er gewöhnlich innehatte, waren Schreibereien aufgestapelt, Briefe und Rechtsschriften.

„Er hat viel Arbeit, der Vater,“ sagte sie besorgt und zog die Türe wieder zu. „Ich will bis morgen warten. Ich will ihn erst morgen an den Giovanni erinnern, morgen, wenn Weißlings Beerdigung vorbei ist!“

Sie stellte sich das Gesicht ihres Vaters vor; es fiel ihr auf, daß er in den letzten Wochen gealtert hatte, graue Haare an den Schläfen büschelweise aufstanden und seine Stirnwülste, die nicht mehr wie sonst sich in der Ruhe glätteten, dunkelgefärbt und angeschwollen über seinen Brauen lasteten. „Guter Vater,“ flüsterte sie voll Zärtlichkeit und ging hinüber ins Wohnzimmer, wo die Mutter allein am Teetisch wartete... (Fortsetzung folgt).

Des Maya-Fürsten Rede an seine heiratsfähige Tochter.

Eine Studie von Charlot Straßer, Zürich. Nachdruck verboten.

(Schluß).

Während langer Tage, die ich auf See an der Westküste Mittelamerikas verbrachte, hatte ich viel Zeit und Muße, in einem köstlichen alten Folianten, der den ehrwürdigen Geruch der Jahrhunderte ausströmte, wenn man in ihm blätterte, und der in einfachen, großen Antiqualettern gedruckt war, zu stöbern und die Aufzeichnungen des Pater Sahagun zu studieren.

Es wäre ja noch so vieles über die Staatseinrichtungen, die Gebräuche der Mayas zu erzählen, und sie sind uns von keinem Geringern als dem englischen Philosophen Herbert Spencer mundgerecht gemacht worden, der nach allen ihm zur Verfügung stehenden Quellen eine Zusammenstellung über das alte Yucatan herausgearbeitet hat, eine in ihrer Kürze und logischen Einteilung klassische Arbeit — aber es würde mich zu weit führen. Ich möchte lieber aus Sahaguns Monumentalwerk, das meines Wissens ins Deutsche nicht übersetzt ist, eines der Kapitel plündern, damit es in seiner schlichten Art mehr von der hohen Denkweise der Mayas bezeuge als eine Aufzählung von Sitten und Einrichtungen, die überdies in kurzen Andeutungen nur dem Eingeweihten ein klares Bild geben könnte.

Wer aber in der Meinung, es finde sich in der langen Rede etwas zuviel Moralin, dem Pater Sahagun und mir zürnen möchte, den warne ich zuvor und bitte ich, das hier folgende Kapitel ungelesen zu lassen, das achtzehnte nämlich aus dem fünften Buche der allgemeinen Geschichte von den Dingen in Neuspanien, aufgezeichnet

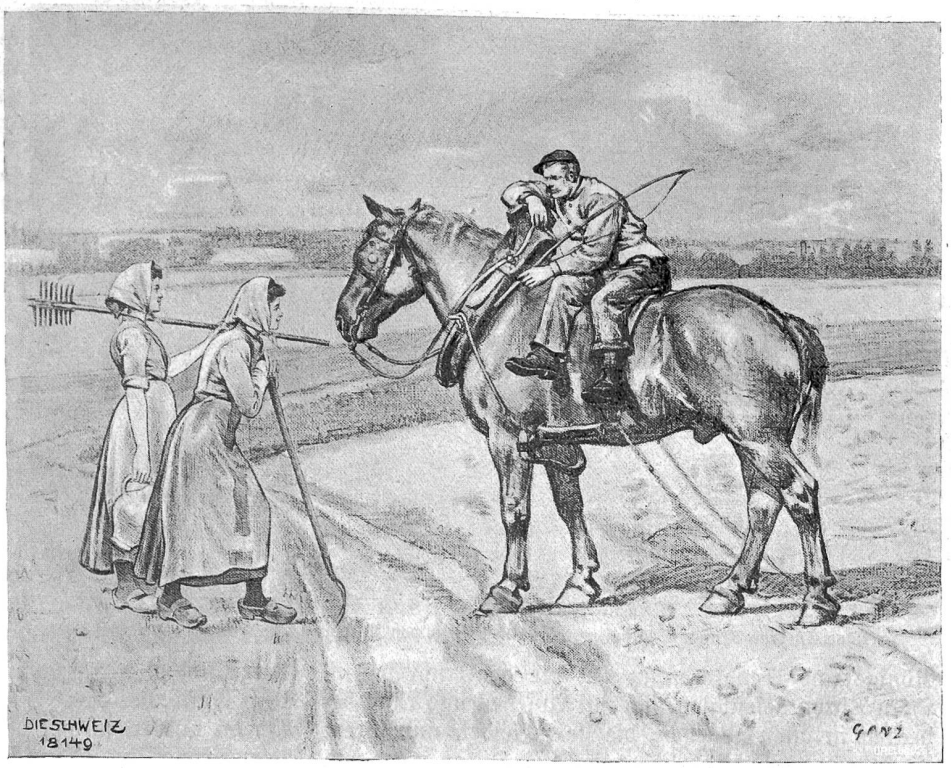


Edwin Ganz, Zürich-Brüssel. **Rückkehr von der Schmiede** (Zeichnung).

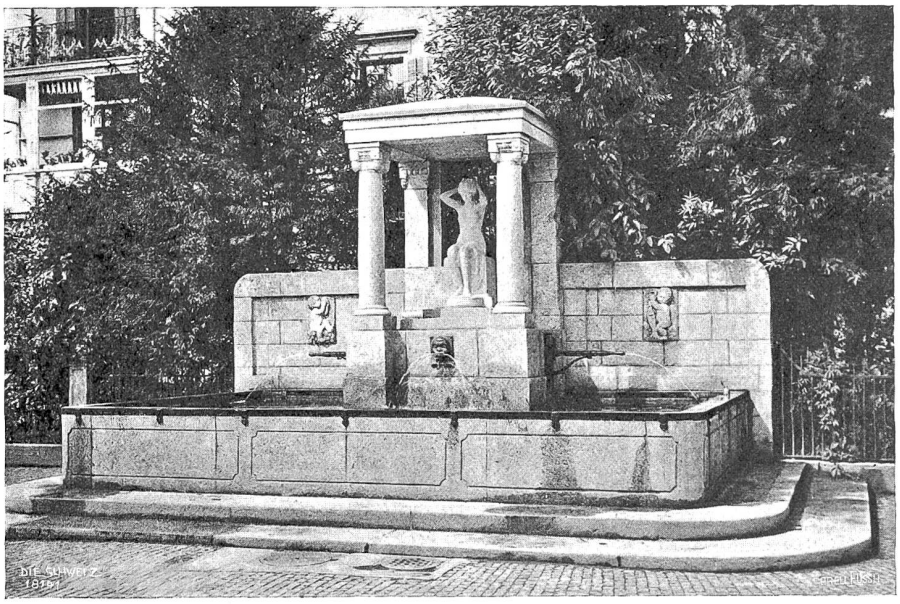
durch den R. P. Fray Bernardino de Sahagun:

„Von der Unterweisung, welche die Fürsten ihren Töchtern gaben, wenn jene das jungfräuliche (das diskrete) Alter erreichten, um sie vor vielerlei Dingen zu bewahren". Es sind dies zarte Worte und berühren sehr gewichtige Angelegenheiten.

„Du, meine Tochter, kostbar gleich einem Kleinod und einer reichen Feder, die du hervorgegangen aus meinem Körper, die du von mir gezeugt und die du mein Blut und mein Ebenbild bist, die du hier gegenwärtig, folge mit Aufmerksamkeit dem, was ich dir sagen werde; denn du bist nunmehr zur Jungfrau herangewachsen. Gott, der Schöpfer aller Dinge, der Allgegenwärtige, hat dir den Gebrauch deiner Vernunft und zu verstehen Fähigkeit gegeben, und da sich dein Verstand erschlossen hat, ist er dahin gekommen, die Dinge dieser Erde wohl zu erfassen und zu wissen, daß es hienieden weder wahre Lust, noch wirkliche Ruhe gibt, wohl aber im Gegenteil Mühe, Betrübnis, äußerste Müdigkeit und einen großen Ueberfluß an Elend und Armut. O meine Tochter, diese Welt ist in Wahrheit ein Ort der Klagen, der Traurigkeit und Unzufriedenheit, da die Kälte, die Unmäßigkeit der Lüfte, die schrecklichen, allzu heißen Strahlen der Sonne, der Hunger und Durst regieren! Dieses ist eine große Wahrheit, die wir aus Erfahrung kennen. Merke wohl, was ich dir sage, meine Tochter: Diese Welt ist schlecht und leidvoll, mit Freuden wenig und mit Trostlosigkeiten im Ueberfluß begabt. Ein Sprichwort sagt, daß keine Freude bestehe, die nicht von großen Betrübnissen begleitet werde, und daß es keine Ruhe gebe, die sich nicht mit irgend welcher Unrast auf Erden verbinde. Das ist eine Regel, die uns die Alten lehrten, wie zur Warnung, damit niemand sich betrübe, zuviel der Tränen vergieße und sich in übermäßiger Weise der Traurigkeit ausliefere. Unser Herr gab uns Lachen, Schlafen, Essen und Trinken, die uns leben und gedeihen lassen; er gab uns auch die Fähigkeit zu zeugen, um uns auf Erden zu vermehren; dieses alles verbreitet einigen Freudenschein in unserm Dasein, wenn auch für kurze Zeit, auf daß unser Leben nicht in Melancholie und dauernder Klage vorübergehe. Obschon es nun so ist und die Erde solcherweise geschaffen wurde, daß ein wenig Freude sich mit zahlreichen Mühseligkeiten vermenge, weisen wir es zurück, all dieses zu sehen, und es ruft weder unsere Klagen, noch unsern Kummer hervor; denn es ist uns zur Gewohnheit geworden, und die einen vergessen es in der Herrschaft über ihre Königreiche, die andern in kriegerischen Geschäften, inmitten ihrer Würden, Auszeichnungen und hohen Pflichten. Was ich von den Dingen dieser Erde gesagt habe, ist dennoch wahr; aber niemand sinnt darüber nach, keiner gedenkt des Todes. Man sammelt seine Aufmerksamkeit für das Gegenwärtige, um Speise und Trank zu gewinnen, sein Leben zu fristen, Häuser zu errichten, für seine Existenz zu arbeiten und Frauen zu entdecken, sich mit ihnen zu verheiraten, und die Frauen ihrerseits übernehmen den Haushalt, um mit einem Schlag von der Jugend zum Alter überzugehen. All dies, meine Tochter, ist durchaus so, wie ich es dir gesagt habe. Jetzt aber merke wohl auf und in aller Ruhe: Sieh hier deine Mutter! Du bist aus ihrem Leib hervorgegangen wie das Bruchstück eines Steines, den man geteilt hat; sie setzte dich in die Welt, gleicherart, wie eine Pflanze die andere erzeugt: in solcher Weise hast du in deiner Mutter gekeimt, und aus ihr bist du geboren. Bis jetzt wandeltest du gleichsam im Schlafe, nun ist der Augenblick gekommen, da du ganz erwacht bist; nütze dieses, um zu verstehen, daß das Getriebe der Welt gerade so ist, wie ich es dir sage. Ich bitte Gott, daß du lange Tage leben mögest; aber es ist von großer Wichtigkeit, daß du wissest, wie du leben und wie du deine Straße gehen mußt; denn die Wege hienieden sind übersät mit Schwierigkeiten. Und merke wohl, meine geliebte Tochter, meine kleine Taube, daß auf der Straße in dieser Welt zu wandeln, kein Geringes ist, sondern entsetzlich schwierig! Wisse wohl du, die du die Erstgeborene unter meinen Töchtern bist, die du von edelgebürtigen Eltern abstammst, von Hidalgos mit hohem Rang, du hast das Blut längst verstorbener

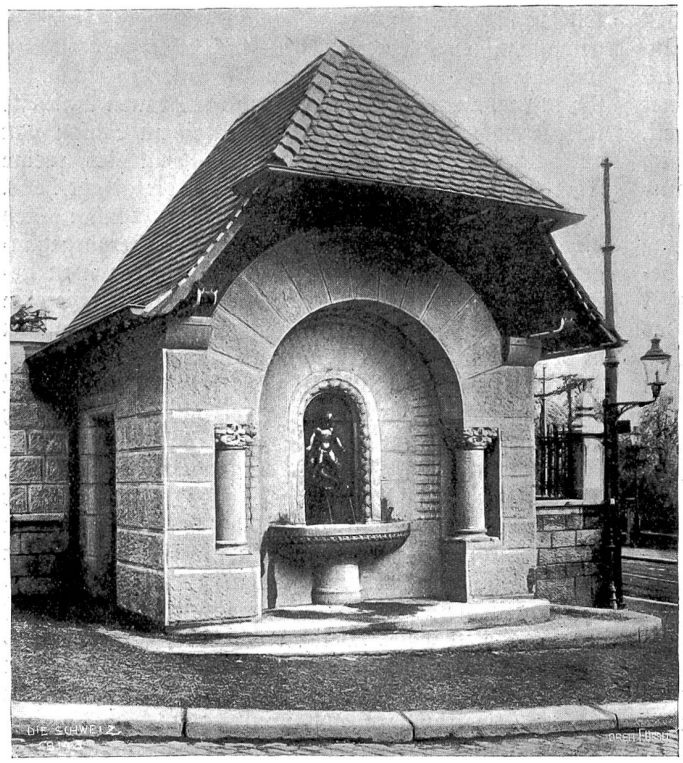


Edwin Ganz, Zürich-Brüssel. **Die Schwätzerinnen** (Zeichnung).



Neue Zürcher Brunnen. Brunnen am Steinwiesplatz, von Bildhauer Adolf Meyer, Zollikon (1910).

Könige und Senatoren in dir, die geherrscht haben, ihren Thron befestigten, sich mit Ansehen und Ehre bedeckten in allen Würden, die sie bekleidet, und ihrem Adel neuen Glanz verliehen haben! Dieses aber will ich dir sagen: Du bist edelgeboren und von hohem Rang; halte dich dafür und führe dich danach! Ob du auch jung an Jahren seiest, du bist kostbar, gleich einem Chalchihuitl und einem Saphir, durchdrungen von edelm Blut und herausgeformt aus einer edelgeborenen Verwandtschaft. Du stammst von hohen und erlauchten Persönlichkeiten ab, und ich weiß wohl,



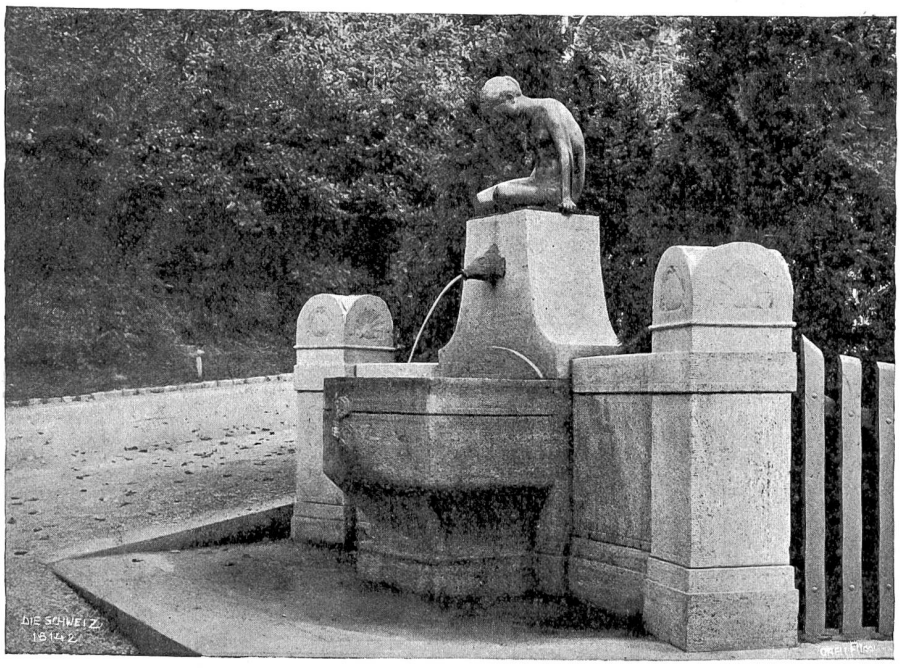
Neue Zürcher Brunnen. Brunnen an der Weinberg-Sonneggstraße, von Bildhauer Franz Wanger und Architekt Prof. Gustav Gull (1910).

meine Tochter, daß du die hohe Bedeutung dessen, was ich dir hier künde, verstehst. Denn für dich ist nun die Zeit vorbei, da du mit andern Mädchen Sand formtest, kleine Berge zu bauen, und mit tönernen Puppen spieltest; du lerntest zu verstehen, aufzufassen und von deiner Vernunft Gebrauch zu machen. Tue niemals etwas Häßliches; denn, ich wiederhole dir, du bist von edelm und hochgeborenem Blute. Hier die Regel, der du folgen sollst, um in dieser Welt und mit den Menschen, die dich umgeben, gut zu stehen. Du bist Weib; merke wohl, was deiner zu tun harrt! Tags und nachts sollst du zu mehrern Malen zum unsichtbaren und unberührbaren Gotte flehen und beten, zu dem Gotte, der da geheißen wird Yoalli ehecatl. Rufe ihn an und trage ihm deine Bitte vor mit ausgebreiteten Armen, insgeheim in deiner stillen Kammer! Sei keine Schläferin, wache und stehe auf um Mitternacht, neige dich vor ihm auf deinen Knieen und deinen Ellenbogen, verneige dich und kreuze die Arme über der Brust, rufe ihn an durch die Schreie deines Herzens, unsern Herrn und Gott, den unsichtbaren und unberührbaren; denn er freut sich des Nachts mit jenen, die ihn anrufen. Er wird dich erhören und barmherzig mit dir sein. Er wird dir das Deine und dessen du dich würdig erweisen wirst, zukommen lassen. Wenn durch Schicksalsschluß vor dem Beginn dieser Welt ein böses Los über dich verhängt worden ist mit einer dunkeln Bestimmung, die du bei deiner Geburt mit dir brachtest, dann wirst du deine Lage betend und Buße tuend verbessern, und Gott wird dir helfen, sie günstiger zu gestalten. Ja, meine Tochter, ich wiederhole dir, stehe auf des Nachts, wache, bekreuzige dich und wirf deine Decken weit und schnell hinweg! Wasche dein Antlitz, deine Hände und deinen Mund, nimm geschäftig den Besen und pflege eifersvoll der Sauberkeit! Bleibe nicht aus Faulheit im Pfühle, stehe auf, um den Göttern den Mund zu waschen und ihnen Weihrauch anzubieten, vernachlässige diese Pflicht nicht; denn solches sind Handlungen, durch die wir Gott anrufen und unsere Bitten an ihn richten sollen, damit er uns gebe, was uns zukommt. Hast du dieses getan, dann beginne die notwendige Arbeit, sei es nun, um das Getränk von Cacao zu bereiten, oder um Mais zu mahlen oder zu spinnen oder zu weben. Trage Sorge, daß du gut lernest, wie die Speisen und Getränke zubereitet werden, damit du sie schmackhaft machen könnest; ich meine jene Speisen und Getränke, die für die großen Herren bestimmt sind und für sie allein,

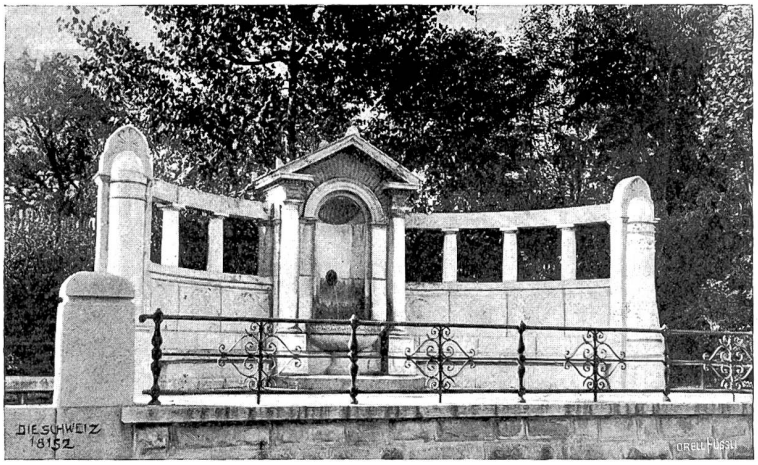
und die darum genannt werden Tetonal tlatocatlaqualli, das ist: Der Anteil (tetonal), das Essen (tloqualli) der Großen (tlatoque). Solcherweise handelnd, wirst du zu Reichtum gelangen, unbeeinflußt, welchen Ort Gott für dich und deine Ehe erwählt habe. Aber in Voraussicht, daß du in Not und Armut geraten solltest, muß du mit großer Sorgfalt die eigentlichen Gewerbe der Frau erlernen, die da sind: Weben und Spinnen. Halte deine Augen gut offen, um der Handwerker Griffe, von denen sie beim Weben und Bemalen ihrer Gewebe Gebrauch machen, genau zu sehen und um wohl zu verstehen, wie sie ihre Farben setzen und behandeln, damit sich die einen gut mit den andern verehelichen. Darauf verwende all deinen Fleiß und all deine Begabung und Klugheit! Versäume nicht aus Nachlässigkeit oder Faulheit, dich mit Wissen zu bereichern! Jetzt, da du jung bist und es dir an Zeit nicht mangelt, dich auf diese Dinge zu verlegen, besitzest du auch ein einfältiges und gütiges Herz, dem Saphir vergleichbar und dem feinsten Kleinod Chalchihuitl. Dein Herz vermag zu lernen, weil es nicht von Sünde beschmutzt ist, sondern rein, einfältig, makellos und mit keinerlei bösen Neigungen behaftet; denn wir leben noch in deiner Nähe, wir, die wir dich gezeugt haben. Du hast dich in Wirklichkeit nicht ganz alleine geformt; ich und deine Mutter haben dich auf die Welt kommen lassen; denn solches ist die Art der Natur, vorwärts zu schreiten. Keiner hat es erfunden. Unser Herr und Gott hat es gewollt, daß die Fortpflanzung bestehe durch das Mittel Mann und Weib, damit sich die Menschheit vervielfache und die Völker zunehmen. Indessen, während wir leben und du dich an unserer Gegenwart erfreust, bevor unser Herr uns zu sich ruft, ist es von größter Wichtigkeit, meine teure Tochter, meine geliebte, mein Täubchen, daß du dich mit allen diesen Dingen befassest und sie sehr wohl erwägest, auf daß nach unserm Tode du gerecht leben könnest unter den Menschen, die in Ehren sich hervortun. Denn am Ende dürfte es dir nicht genügen, Gras schneiden zu gehen, an den Straßenecken Holz, Pfefferfrüchte, Salz oder Salpeter zu verkaufen, da du aus hochgeborenem Blute bist und von Hidalgos und Edeln abstammst. Es wird vielleicht dazu kommen — was weder wir, noch irgend jemand wissen kann — daß einer sich an dich wendet und dein Meister wird. Was soll alsdann geschehen, wenn du nicht Bescheid weißt in den Geschäften, die deinem Geschlecht zukommen? Wird man nicht uns Vorwürfe machen, indem man uns erniedrigt? Man wird uns beschuldigen, daß wir dir das, was du hättest wissen sollen, nicht beigebracht hätten. Wenn wir aber, deine Mutter und ich, in jenem Augenblick schon gestorben sein sollten, würde man verächtlich von uns sprechen, weil wir, als wir lebten, dich nicht erzogen hätten, wie es sich geziemte, und man würde sagen: ‚Sie sollen verflucht sein, daß sie ihre Tochter nicht unterwiesen haben!' Du deinerseits aber würdest dir Verwünschungen zuziehen und wärest so die Ursache deines eigenen Unglücks. Wenn du im Gegenteil dich in allem, was du tun mußt, tüchtig erweisest, wirst du niemals Grund dazu geben, daß irgendwer dir zürne, die Vorwürfe werden unmöglich, und alsdann wirst du mit Recht gepriesen und geehrt sein; du wirst mit Stolz auf dich selber blicken, und man wird von dir ebensoviel Aufhebens machen, als wärest du auf die Stufe derjenigen gehoben, welche die hohen Kriegstaten erwiesenen Ehren verdient haben. Du wirst dich durch dein Verdienst berühmt machen, wie die guten Soldaten durch ihre Taten, wenn du denselben Grad von Kenntnissen in deinem Beruf er-



Neue Zürcher Brunnen. Brunnen beim Kunsthaus am Heimplatz, erstellt von den Architekten Curiel & Moser (1909).

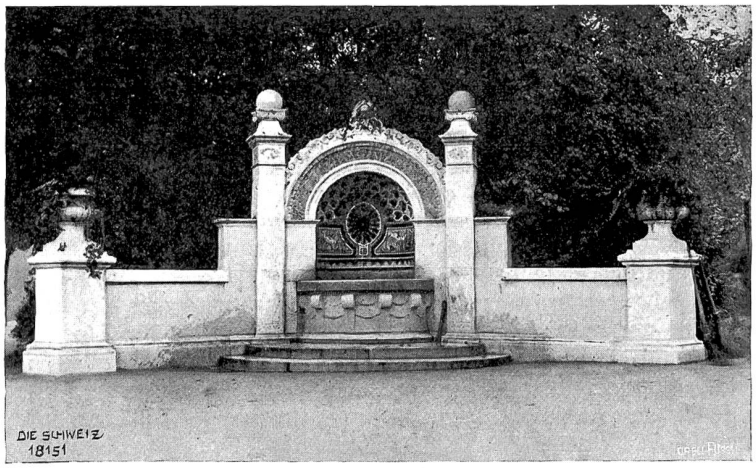


Neue Zürcher Brunnen. Brunnen an der Kurhaus-Sonnenbergstraße, von Bildhauer August Boesch (1910).

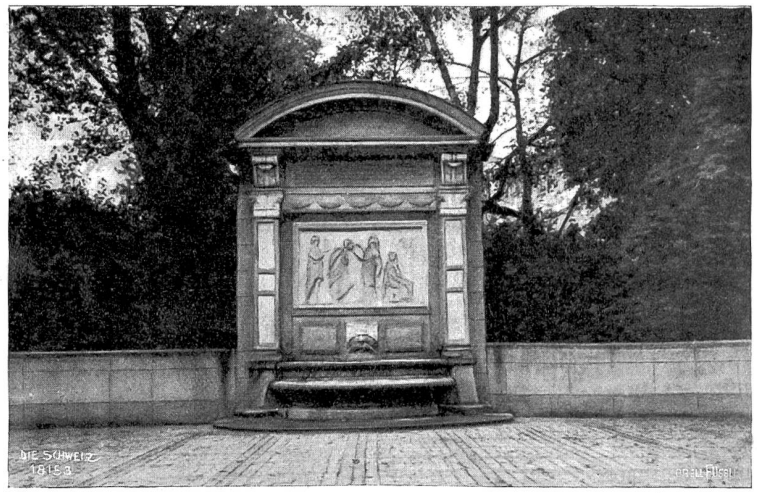


Neue Zürcher Brunnen. Brunnen an der Bürglistraße, von Architekt Prof. Alfr. Friedr. Bluntschli (1906).

wirbst, wie ein Krieger ihn in der Handhabung seiner Waffen erlangt. Man wird sich unserer erinnern, wo wir alsdann auch sein mögen, und uns segnen und uns Ehre erweisen um deinetwillen. Wenn im Gegenteil wiederum du kein Gutes tust in allem, was dich angeht, wirst du mißhandelt und geschlagen werden, und man wird zu dir sagen: ‚Du wirst nicht einmal den Wunsch hegen, dich zu waschen, noch die Zeit finden, um dir den Kopf zu kratzen.' Gott allein weiß, welche von diesen beiden Bestimmungen dir beschieden ist: ob du geliebt und geachtest seist um deines Fleißes und der Fähigkeiten, die Dinge deiner Bestimmung auszuführen, willen oder ob du mißhandelt und gehaßt wirst, deiner Faulheit, Nachlässigkeit und Wertlosigkeit wegen ... Gib wohl acht, was ich dir noch zu sagen habe! Hüte dich wohl, deine Eltern oder Vorfahren zu entehren und die Bilder, die ihre guten Taten und ihr Ruhm gewirkt haben, mit Schmutz und Staub zu bedecken! Gieße nicht übles Gerede über sie aus, indem du dich fleischlichen Genüssen überlässest, und wirf dich nicht in den übeln Gestank und Geschmack der Wollust! Wenn du dahingelangen solltest, wäre es besser, du würdest noch in diesem Augenblicke sterben. Mache es dir zur Aufgabe, meine Tochter, nach und nach Nutzen zu ziehen aus den Dingen, die ich dir gesagt habe, und wenn es unserm Herrn gefallen sollte, daß dich einer liebgewinne und zur Ehe begehre, weise ihn nicht zurück, mißachte den Willen unseres Herrn nicht; denn er ist es, der ihn sendet. Empfange ihn, nimm ihn, entschuldige dich nicht, weise ihn nicht mit Ekel ab, laß es dir nicht dreimal sagen! Entfliehe nicht und drehe dich nicht heraus, die Sache ins Lächerliche ziehend! Obschon du unsere Tochter bist und von edeln hochgeborenen Eltern abstammst, überhebe dich nicht! Es hieße Gott beleidigen, und man würde mit Kugeln von Unrat und Schmutz nach dir werfen; unser Herr würde erlauben, daß du in Schande und Wirrnis glittest zufolge deines schlechten Lebenswandels; er selbst würde darüber lachen, und man könnte von dir sagen: ‚Da möchte sie wohl, und da möchte sie nicht mehr!' Halte dich nicht damit auf, unter den Männern denjenigen auszusuchen, der dir am besten gefällt, den Leuten gleich, die ihr Zeug auf dem Markt kaufen; empfange jenen, den Gott dir sendet, ahme das Betragen jener nicht nach, die ausgehen, um zarte Maiskolben zu suchen, die Xilotl, Elotl geheißen werden, und dabei die besten und saftigsten vorwegnehmen! Wirf deine Wünsche nicht auf irgendwelchen Mann aus dem einzigen Grunde, daß er dir der Bestveranlagten einer scheint, und falle nicht in leidenschaftliche Liebe! Wenn derjenige, der dich begehrt, von schöner Gestalt ist, nimm ihn! Ist er schlecht und häßlich,



Neue Zürcher Brunnen. Brunnen am Alpenquai, von Architekt Prof. Alfr. Friedr. Bluntschli (1909).



Neue Zürcher Brunnen. Reliefbrunnen an der obern Bahnhofstraße, Geschenk von E. Brandt (1909).



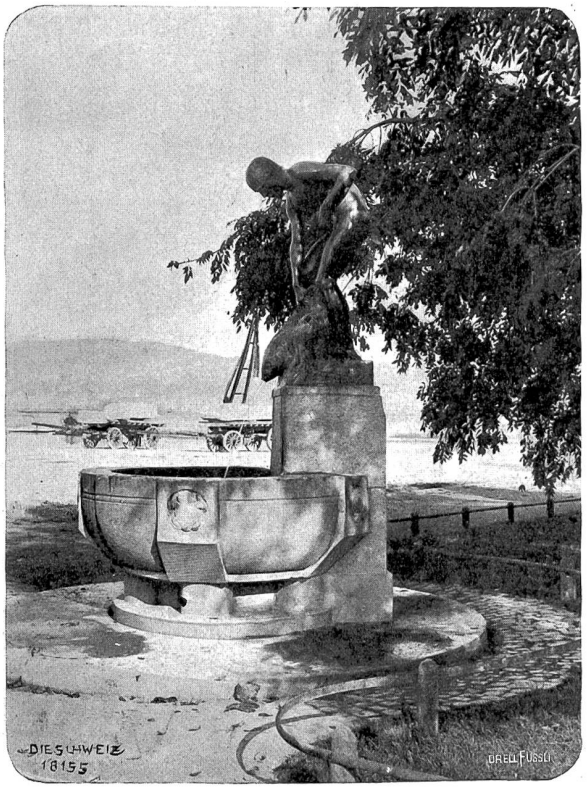
Neue Zürcher Brunnen. Brunnen am Helvetiaplatz, von Bildhauer Walter Mettler (1907).

stoße ihn nicht zurück, da ihn dir Gott sendet! Wenn du ihn fortschicken wolltest, würde er sich über dich lustig, er würde dich ehrlos machen, indem er sich anstrengte, deinen Körper auf häßliche Weise zu Gesicht zu bekommen, dich daraufhin als schlechtes Weibsstück ausgebend. Arbeite, meine Tochter, und sorge wohl dafür, daß keiner über dich spotten könne! Gib dich niemals einem hin, den du nicht kennst, irgend einem vorüberkommenden Landstreicher und schlechten Kumpane! Gib gut acht, meine Tochter, dich nicht mit einem andern zu verkuppeln als mit dem, der dich verlangt haben wird, harre bei ihm aus, bis er stirbt, verlasse ihn nicht, selbst dann nicht, wenn er dich verlassen will, sei er auch nicht mehr als ein armer Taglöhner, ein Handlanger oder sonst von niederer Abkunft! Sollte auch nichts zu essen vorhanden sein, verachte ihn nie, entweiche nicht von ihm; denn unser Herr hat die Macht, euch zu ernähren und zu ehren, und alle Dinge wissend, breitet er seine Gnade über das aus, was ihm gefällt. Was ich gesagt habe, meine Tochter, gebe ich dir als das Gesetz, dem du folgen sollst, damit du wissest, wie du dich zu betragen habest, und dieses tuend, erfülle ich an dir, was ich vor Gott schuldig bin. Verlierst und vergissest du es, wird es deine Schuld sein; ich aber habe meine Pflicht getan. O meine Tochter und meine vielgeliebte Aelteste! Sei glücklich, und daß unser Herr dir Frieden und Ruhe bescheide!“

Neue Zürcher Brunnen.

Mit dreizehn Abbildungen, z. T. nach photographischen Aufnahmen des Verfassers.

Unsere Stadt ist jung in ihrem ganzen Gepräge, und Jugend schmückt sich gern. Das alte Zürich, verschwunden teils, teils überwuchert und eingeengt von neuen Bauten, hat wenig Straßenschmuck besessen, noch weniger auf unsere Tage herüber zu retten gewußt. Türme und Tore mußten leider dem Verkehr weichen; Zunft- und Patrizierhäuser stehen vereinzelt, oft modernisiert, zwischen mächtigen Kaufhäusern; die alten Brunnen, längst aus dem Zentrum verdrängt, müssen durch Gassen und Gäßchen gesucht werden. So ist es denn auch unserer Zeit vorbehalten geblieben, die Plätze der Altstadt, wie namentlich der neu entstandenen Quartiere, mit Anlagen zu zieren, ihnen in einem Brunnen oder Monument einen Kern zu geben, einen ruhigen Punkt, der hier das Ende eines Straßenzuges bildet, dort das Jagen und Hasten sich kreuzender Verkehrsadern dämpft. Namentlich der Erstellung von Brunnenanlagen, die meist in verständiger Weise Nutz- und Zierbrunnen in sich vereinigen, ist in den letzten Jahren große Aufmerksamkeit geschenkt worden. Die Außenquartiere stehen, sowohl was Geschmack des Motives als auch die Wahl des Standortes anbetrifft, in ihren Brunnen voran. Denn es ist nicht gleichgiltig, wo irgend eine Schale aufgebaut wird, sich mit Wasser füllt und zur Zier eine Statue oder einen ornamentalen Schmuck trägt. Die Harmonie mit der Umgebung, namentlich aber die Beziehung zwischen dem künstlerischen Schmuck und dem klaren Strahl des fließenden Wassers muß gewahrt bleiben. Die Antike wie das Italien der Renaissance haben uns herrliche Motive geliefert, die Freude und Dankbarkeit für den gespendeten Quell verraten, war das Wasser doch stets ein köstliches Naß für den Süden. Der wasserreiche Norden dagegen machte sich lange Zeit weniger Gedanken über diese Dinge und setzte Heilige, Kaiser und Gelehrte als Brunnenstatuen ein. Die heutige Plastik arbeitet wieder sinn-



Neue Zürcher Brunnen. Brunnen am Mythenquai, von Bildhauer Walter Mettler (1909).